

Brinkmann als zukünftiger Kronprinz von Preußen?

Vom Rassismus zum Militarismus scheint die Themenpalette für Brinkmann's Vorstellungen zu seinem Wahlkampfauftakt zu reichen. Mit einer Schweinefleischparty mit Bier im Tiergarten hatten seine öffentlichen Fantasien begonnen. Inspiriert wurde er dabei von Aktionen extrem Rechter und Rassist_innen in Paris, die im Winter an Bedürftige „Schweinesuppe“ verteilten, um ganz bestimmte Bevölkerungsgruppen auszugrenzen.

Um wohl zu beweisen, dass damit das Ende seiner skurrilen Fantasien noch nicht erreicht ist, plant er nun am 25. Februar eine Mahnwache für Preußen. Hintergrund scheint zu sein, wenn man keine eigenen „Prominenten“ für den Wahlkampf aufzubieten hat, versucht man passende wiederauferstehen zu lassen. Und ausgerechnet Friedrich der II. von Preußen und Otto von Bismarck sollen es jetzt für „Pro Deutschland“ oder bald wohl eher „Pro Preußen“ richten.

Dabei wird sich allerdings nur jener historischen „Verdienste“ dieser Personen bedient, die dem eigenen Wahlkampf in den Kram passen. Die jeweils zu berücksichtigenden historischen Bedingungen bzw. gesellschaftlichen Verhältnisse werden wie bei „Populist_innen“ oft üblich, einfach weggelassen. Nur so könnten möglicherweise bald wieder Zucht und Ordnung, Kasernendruck, Militarisierung des Zivilen, „Zuckerbrot und Peitsche“, „Sozialistengesetze“ und der Einsatz des Rohrstockes in einem Wahlprogramm Niederschlag finden.

Noch erstaunlicher dagegen mutet der Bezug auf Friedrich II. ausgerechnet beim Thema Aufklärung an. Denn dessen Bevölkerungs- und Einwanderungspolitik hatte wenig mit der der heutigen demographischen Demagog_innen und Konstrukteur_innen eines „Kampfes der Kulturen“ zu tun. Unabhängig vom „Nützlichkeitsdenken“ Friedrich II., waren für diesen dabei weniger Herkunft, Religion oder Kultur der Neuangesiedelten Maßstäbe eines vordergründig eigennützigem Politikansatzes der Toleranz und Offenheit. Im Gegenteil:

„Alle Religionen Seindt gleich und Guht, wan nuhr die leüte, so sie profesiren Erliche leüte seindt, und wen Türken und Heiden Kähmen und Wollten das Landt Pöpliren, so wollen wier sie Mosqueen und Kirchen bauen.“

(notiert am 15. Juni 1740 auf ein Einbürgerungsgesuch eines Katholiken)

oder:

„Die Religionen müsen alle Tolleriret werden und Mus der fiscal das auge darauf haben, das Keine der andern abbruch tuhe, den hier mus ein jeder nach Seiner Fasson Selich werden.“
(22. Juni 1740)

Das kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Friedrich II seine Ressentiments gegenüber Katholik_innen sowie Jüd_innen auch offen kundtat (s. Revidiertes Generalprivileg von 1750). Dies zu erwähnen, scheint aber keinesfalls im Interesse von Brinkmann zu liegen, der dann lieber auf Wilhelm II verweist. Dass dessen Rolle in Bezug auf Antisemitismus aber bei Wissenschaftler_innen durchaus umstritten ist, scheint ihm ebenfalls entfallen zu sein.

Abstrus werden Brinkmanns Restaurationsfantasien von Preußen bei der Abschaffung des Gesetzes Nr. 46, welches die ehemaligen Besatzungsmächte nicht ohne Grund in Berlin am 25.2.1947 beschlossen haben und das bis heute gilt. Dieses außer Kraft zu setzen und Preußen

zu restaurieren, hieße nicht nur die Auflösung von Bundesländern und die Neustrukturierung Deutschlands anzustreben.

Ähnlich scheint es sich mit seiner Forderung nach Entschädigung der „Vertriebenen durch den deutschen Staat, Polen und die Europäische Union, wegen der enormen Schäden, die Ihnen nach deren Enteignung und Vertreibung aus Preußen entstanden“ seien, zu verhalten. Wer genau hier von wem und ob überhaupt vertrieben wurde, vor allem welche Preußen von der Europäischen Union, bleibt in diesem wirren Forderungskatalog nicht feststellbar. Das natürlich die Ursachen und Verursacher_innen für Flucht und Umsiedlung gar nicht erst erwähnt werden, ist die übliche Geschichtsklitterung ala „Pro Bewegung“ nebst Brinkmann und sonstigen Unterstützer_innenkreisen.

Somit dürfte sich dieses „Wahlprogramm“ zwar kaum für den Einzug ins Berliner Parlament als tauglich erweisen, für den Einzug ins Kuriositätenkabinett aber ganz gewiss.